

Die spätgotische Kreuzplatte eines Küfers an der Friedhofskapelle St. Burkard in Königsberg

Abmessungen: Die Grabplatte ist 2,14 m lang und 0,77 m breit; das nasenbesetzte Kreuz ist ohne Stufensockel 1,38 m lang, seine Balkenbreite beträgt 9,5 cm. Der Schlegel ist 47 cm lang und 22,5 cm breit, der Zirkel 41 cm lang.

Material: heller Sandstein.

An und in der 1428 errichteten bzw. 1617 weitgehend erneuerten evangelischen Friedhofskapelle St. Burkard in Königsberg (Bayern) trifft der Besucher auf eine Reihe wertvoller Grabmale und Epitaphien aus Renaissance und Barock. Eine Ausnahme stellt die Grabplatte dar, die außen im Südosten der Kapelle zwischen zwei Stützpfiler in die Wand eingelassen ist (Abb. 1). Die Inschriftlose Platte wird von einem kräftig ausgebildeten nasenbesetzten Kreuz beherrscht, das – ganz untypisch – über einem Stufensockel errichtet ist. Üblicherweise wurde nämlich bei spätmittelalterlichen Kreuzplatten das gotische Kreuz mit einem ebenfalls gotischen Dreipaß als Sockel kombiniert; Abbildung 2 zeigt dazu ein Beispiel aus Hirsau. Bei der Königsberger Grabplatte der Abbildung 1 wird hingegen das zeitgebundene gotische, nasenbesetzte Kreuz mit einem nicht zeitgebundenen Stufensockel kombiniert, was die Datierung des Denkmals erheblich erschwert. Grabplatten mit einem nasenbesetzten Kreuz gehören nämlich dem weit gespannten Zeitraum von ca. 1280 bis ca. 1450 zu. Die beiden bis zum Rand der Platte rechts und links durchgezogenen Arme deuten einen älteren Entwicklungsstand nasenbesetzter Kreuzgotischer Grabplatten an, so daß die Königsberger Platte der Abbildung 1 vorzugsweise der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zuzuordnen wäre.

Flankiert wird der Schaft des Kreuzes durch zwei Werkzeuge; das Denkmal ist demnach die Grabplatte eines Handwerkers.

Für uns heute – mehr als 650 Jahre danach – ist das vom Betrachter aus gesehen rechte Werkzeug mühelos identifizierbar: es ist ein aus Holz gefertigter, großer Stechzirkel. Da ein solcher Zirkel damals wie heute (Abb. 3) von allen Holzverarbeitenden Handwerkern benutzt wurde, läßt er sich nicht berufsspezifisch interpretieren.

Eindeutig wird die Zuordnung der Grabplatte (Abb. 1) erst durch das Werkzeug links. Es ist ein ebenfalls aus Holz gefertigter, schlanker, spätmittelalterlicher Schlegel, wie man ihn nun schon lange nicht mehr kennt, denn er wurde im 17. Jahrhundert durch den noch heute bekannten klobigen Schlegel der Holzhandwerker ersetzt. Verständlicherweise ist uns ein solcher aus Holz gefertigter spätmittelalterlicher Schlegel in einer musealen Sammlung nicht überliefert, vielmehr muß man auf szenische Darstellungen spätmittelalterlicher Küfer zurückgreifen. Zwei Beispiele dazu zeigen die Abbildungen 4 und 5, wobei die um 1425 entstandene Zeichnung des Nürnberger Küfers Niclas Pütner auf Abbildung 4 demselben Zeitraum zugehört, in welchem auch die Königsberger Grabplatte der Abbildung 1 gefertigt wurde. Selbstverständlich gibt es spätgotische Denkmale der Küfer, die lediglich den schlanken Schlegel als Zeichen tragen. Hier zeigen als Beispiele dazu Abbildung 6 den spätmittelalterlichen Güterstein eines Küfers im Heimatmuseum der Stadt Lampertheim¹⁾ (Hessen) bzw. Abbildung 7 ein spätmittelalterliches Steinkreuz bei Reicholzheim²⁾ an der unteren Tauber nahe Wertheim am Main.

Der Kombination der beiden Werkzeuge Schlegel und Zirkel begegnet man mehrfach als aufwendigeres spätmittelalterliches



1



2



3

Abb. 1: Die spätgotische Kreuzplatte außen an der Friedhofskapelle St. Burkard in Königsberg mit einem Schlegel und einem Zirkel als historisches Küberzeichen, das bedeutendste mittelalterliche Denkmal eines Küfers in Mitteleuropa. Foto: Azzola

Abb. 2: Spätmittelalterliche Kreuzplatte eines Zeitraums um 1400 in der Ruine St. Peter und Paul der Benediktiner zu Hirsau nahe Calw im Nagoldtal mit einem nasenbesetzten Kreuz über einem gotischen Dreipaß als Fuß. Foto: Azzola

Abb. 3: Der 46,5 cm lange Feststellzirkel eines Küfers im Heimatmuseum der Stadt Neustadt an der Weinstraße. Foto: Azzola



Abb. 4; Niclas Pütner, ein Küfer/
Büttner/Faßbinder, der 28. Bruder
der Mendelschen Zwölfbrüderstif-
tung zu Nürnberg, um 1425, im
Hausbuch Band I, Blatt 11v, mit sei-
ner rechten Hand den charakteris-
tisch spätmittelalterlichen Küfer-
schlegel führend.

Foto: Stadtbibliothek Nürnberg



Abb. 5: Ein Küfer, um 1486/1500,
den charakteristisch spätmittelalter-
lichen, schlanken Schlegel führend.
Reproduktion



6



7



8

Abb. 6: Der aus einem roten Sandstein gefertigte, 46 cm hohe spätmittelalterliche Güterstein eines Küfers im Lampertheimer Heimatmuseum.

Foto: Azzola

Abb. 7: Das aus einem roten Sandstein gefertigte, 1,36 m hohe Steinkreuz bei Reicholzheim an der unteren Tauber mit einem schlanken spätmittelalterlichen Schlegel als Küferzeichen.

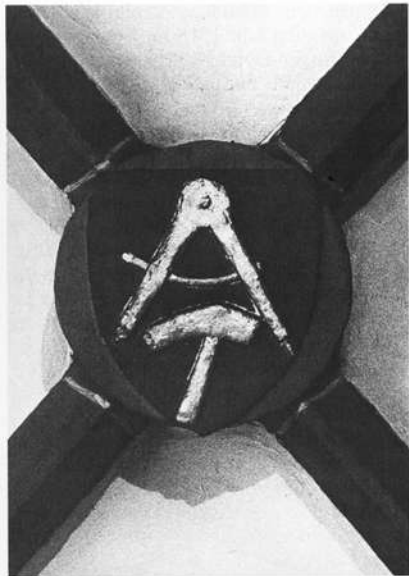
Foto: Azzola

Abb. 8: Der 1,18 m hohe Rest eines Grabmals/Epitaphs eines Küfers im Regensburger Domkreuzgang, 1518, mit einem Zirkel und einem Schlegel als historisches Küferzeichen.

Foto: Azzola



9



10

Abb. 9: Ein Wappen aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts im Rippengewölbe des nördlichen Seitenschiffs der Pfarrkirche St. Petrus und Paulus zu Großostheim mit einem asymmetrischen Schlegel und einem Zirkel als historisches Handwerkszeichen der Küfer. Foto: Azzola

Abb. 10: Ein Schlußstein des 15. Jahrhunderts im südlichen Seitenschiff der Liebfrauenkirche zu Worms mit einem konisch-asymmetrischen Schlegel und einem Zirkel als historisches Handwerkszeichen der Wormser Küfer. Foto: Azzola

Abb. 11: Der Schlußstein im zweiten westlichen Joche des nördlichen Seitenschiffs der Erfurter Predigerkirche mit einem Zirkel und einem schlanken, konisch-asymmetrischen Schlegel als spätmittelalterliches Handwerkszeichen der Erfurter Küfer. Foto: Störzner



11

Küferzeichen. Abbildung 8 zeigt eine Grabplatte aus dem Jahr 1518 im Kreuzgang des Regensburger Domes³⁾; Abbildung 9 einen Schlußstein im nördlichen Seitenschiff der katholischen Pfarrkirche St. Petrus und Paulus in Großostheim aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts⁴⁾; Abbildung 10 einen Schlußstein des 15. Jahrhunderts in der Liebfrauenkirche zu Worms sowie Abbildung 11 ebenfalls einen Schlußstein im nördlichen Seitenschiff der Erfurter Predigerkirche⁵⁾ aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die zuletzt genannten Abbildungen 7 bis 10 lassen erkennen, daß die spätmittelalterliche Königsberger Grabplatte der Abbildung 1 sowohl aufgrund ihres nasenbesetzten Kreuzes als auch ihres historischen Handwerkszeichen eines Küfers bestehend aus einem Schlegel und einem Zirkel in einen räumlich wie auch zeitlich weit gespannten Zusammenhang einbezogen werden kann. Sie ist zugleich das mächtigste und somit bedeutendste bisher bekannt gewordene Denkmal eines Küfers in Mitteleuropa.

Anmerkungen:

¹⁾ Friedrich Karl Azzola, Ein spätmittelalterlicher Güterstein eines Küfers im Lampertheimer Heimatmuseum? In: *Geschichtsblätter für den Kreis Bergstraße* Band 27 (1994), S. 279-282. – Ders., Der spätmittelalterliche Schlußstein mit einem asymmetrischen Schlegel als Handwerkszeichen der Faßbinder in der Stadt-

kirche von Homberg/Ohm, in: *Hessische Heimat* Jg. 43 (1993), Heft 1, S. 20 - 22. – Friedrich Karl Azzola und Heinz Bormuth, Das Wappen des Dieter Bender, nach 1503, als Schlußstein im südlichen Seitenschiff der Stadtpfarrkirche St. Oswald in Buchen, in: *Der Warturm* (Buchen) 35. Jg., Nr. 1 (Februar 1994), S. 1 - 6.

²⁾ Friedrich Karl Azzola, Das Steinkreuznest bei Reicholzheim an der Tauber, in: *Wertheimer Jahrbuch* 1996, S. 25 - 48; darin auf der S. 34 ein beschreibender Text mit den zugehörigen Abbildungen auf den S. 35 - 37.

³⁾ Friedrich Karl Azzola, Zwei spätmittelalterliche Denkmale mit identischen historischen Küferzeichen im Regensburger Domkreuzgang, in: *Beiträge zur Flur- und Kleindenkmalforschung in der Oberpfalz* 17. Jg. (1994), S. 123 - 130. – Friedrich Karl Azzola und Erika Fischer, Ein historisches Küferzeichen am Flügelaltarretabel in der Kirche zu Wachenheim an der Pfrimm, in: *Der Wormsgau* 16. Band (1992-1995), S. 189 - 191.

⁴⁾ Friedrich Karl Azzola, Das spätmittelalterliche Handwerkszeichen eines Küfers in der Pfarrkirche St. Petrus und Paulus zu Großostheim, in: *Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg* Band 4, Heft 4 (März 1994), S. 285 - 289.

⁵⁾ Friedrich Karl Azzola und Frank Störzner, Zur Deutung zweier Schlußsteine in der Erfurter Predigerkirche Zirkel und Schlegel als historische Büttnerzeichen, in: *Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt* Heft 57 (1996, Neue Folge Heft 4), S. 29 - 34.

Ein Spessarter Forstmann in Ungarn



Forstmeister Lorenz Scherg bläst die letzte Treibjagd in seinem Revier an. Das Foto fertigte ein Jagdgast, der Herzog von Bragança.

Im Mai 1938 starb in Sárvár (Ungarn) der Oberforstmeister und königlich ungarische Oberökonomierat Lorenz Scherg, ein Forstmann aus dem Spessart. Er verbrachte sein ganzes Berufsleben in Ungarn, wo er sich beachtliche berufliche Erfolge und persönliches Ansehen erwarb.

Sein Lebensweg läßt sich fast nur anhand ungarischer Quellen nachvollziehen. Lorenz Scherg wurde 1864 in Lohr am Main geboren und war 1883 an der Forstlehranstalt Aschaffenburg, die 1910 an die Universität München

verlegt wurde, immatrikuliert. Als Zweitbester beschloß er 1884 sein Studium und wurde noch im gleichen Jahr vom bayerischen Kronprinzen Ludwig, dem späteren König Ludwig III., auf dessen ungarische Güter nach Sárvár, zwischen Eisenburg und Budapest gelegen, berufen. Dort besaß das Haus Wittelsbach umfangreiche Besitzungen, darunter den Farkas-Erdö, den Wolfswald. Dieser war 1868 durch die Heirat der Erzherzogin Maria Theresia von Este-Modena mit dem bayerischen Kronprinzen Ludwig an das Haus Wittelsbach gelangt.